

Torsten Lattki

Dialog mit Zukunft? Eine kritische Würdigung von 70 Jahren „Woche der Brüderlichkeit“

Bericht über eine Tagung am 29. und 30. Juni 2022
in München

2022 fand die „Woche der Brüderlichkeit“ zum siebenzigsten Mal statt. Seit 1952 führen die mittlerweile über 80 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) in diesem Rahmen bundesweit Veranstaltungen durch, um Menschen zusammenzubringen, Antisemitismus zu bekämpfen und Dialog zu fördern. Der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR) organisiert als Dachverband jedes Jahr in einer anderen Stadt die zentrale Eröffnungsfeier, bei der auch die Buber-Rosenzweig-Medaille an Persönlichkeiten und/oder Organisationen verliehen wird, die sich im christlich-jüdischen Dialog sowie in ihrem Engagement gegen Antisemitismus und Rassismus außerordentliche Verdienste erworben haben.

Das siebenzigste Jubiläum nahm der Koordinierungsrat zum Anlass, in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur an der LMU München, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem Münchner Volkstheater, der GCJZ München und dem Freundeskreis des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur e. V. vom 29. bis 30. Juni 2022 die Tagung „Dialog mit Zukunft? Eine kritische Würdigung von 70 Jahren ‚Woche der Brüderlichkeit‘“ zu veranstalten.

Die Konferenz wurde mit Grußworten von **Dr. Margaretha Hackermeier**, Katholische Präsidentin des DKR, **Prof. Dr. Thomas O. Höllmann**, Präsident der Akademie und **Prof. Dr. Michael Brenner**, Professor für Jüdische Geschichte und Kultur an der LMU München und Mitveranstalter dieser Tagung, in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eröffnet.

Für den Auftakt konnte der Historiker **Prof. Dr. Josef Foscsepöth** gewonnen werden, der umfassend zu dem Thema

1 Prof. Dr. Josef Foschepoth, Prof. Dr. Andreas Nachama und Pfarrerin Ilona Klemens im Gespräch mit Pfarrer i.R. Friedhelm Pieper (v.l. n.r.)



gearbeitet hat¹ und über „70 Jahre Woche der Brüderlichkeit. Anfänge, Entwicklungen, Perspektiven“ sprach.² Im Kontext der bundesrepublikanischen Geschichte rekonstruierte er die Anfänge der ersten GCJZ und ihres Dachverbands DKR seit 1948/49, die von den USA mit dem Ziel der Re-Education der Deutschen ideell und finanziell gefördert wurden. Mit der „Woche der Brüderlichkeit“ und anderen Aktivitäten entstanden in diesen Jahren überhaupt erst Räume der Begegnung zwischen nichtjüdischen und den wenigen verbliebenen jüdischen Deutschen bzw. Jüdinnen und Juden, die als „Displaced Persons“ in Deutschland lebten.

Im Anschluss diskutierte der Referent mit Rabbiner **Prof. Dr. Andreas Nachama**, Jüdischer Präsident des DKR und Vorsitzender der Allgemeinen Rabbinerkonferenz, und Pfarrerin **Ilona Klemens**, Generalsekretärin des DKR in dem von Pfarrer i.R. **Friedhelm Pieper**, Evangelischer Präsident des DKR, moderierten Gespräch „Der Deutsche Koordinierungsrat und die ‚Woche der Brüderlichkeit‘ – Entwicklungen, Herausforderungen und Chancen von den 1980er Jahren bis heute“, bei dem einzelne Themen des Vortrags vertieft wurden. Hierbei wurde an die erst spät beginnende Strafverfolgung von NS-Verbrechen und an die Ausbildung einer deutschen Gedenkkultur erinnert, an der die GCJZ und der DKR mit ihrer Arbeit wichtigen Anteil hatten. Klemens wies darauf hin, dass es mit dem Sterben der

¹ Josef Foschepoth: Im Schatten der Vergangenheit. Die Anfänge der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Göttingen 1993.

² S. den Beitrag von Josef Foschepoth ab S. 13.



Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und angesichts des Wiedererstarkens von rechtspopulistischem Denken für die GCJZ und ihren Dachverband zukünftig eine noch größere Herausforderung sein wird, die Erinnerungskultur zu gestalten und neue Formate des interreligiösen Gesprächs in einer sich weiter pluralisierenden Gesellschaft zu entwickeln. Dazu gehört für sie auch eine kritische Diskussion über den Begriff der Brüderlichkeit im Hinblick auf eine geschlechtersensible Sprache.

Der erste Konferenztag endete mit dem als Generationendialog angelegten Abendpodium „Dialog mit Zukunft! Wie steht es um die jüdisch-christliche Zusammenarbeit?“ im Münchner Volkstheater.³ Moderiert von **Michael Brenner** diskutierten die Rabbinatsstudentin und Gründungsmitglied von Keshet Deutschland **Helene Shani Braun**, der Vorstandsvorsitzende der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus und der Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus **Derviş Hızarcı**, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern **Dr. h.c. Charlotte Knobloch**, der Intendant des Volkstheaters und Spielleiter der Passionsspiele in Oberammergau **Christian Stückl** und die Präses der Evangelischen Kirche in Deutschland **Anna-Nicole Heinrich** über bewährte und neue Wege für den interreligiösen Dialog.⁴ Alle betonten die Notwendigkeit der

2 Abendpodium mit Helene Shani Braun, Derviş Hızarcı, Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Prof. Dr. Michael Brenner, Christian Stückl und Anna-Nicole Heinrich (v.l.n.r.)

³ Das Abendpodium kann hier angeschaut werden: <https://www.youtube.com/watch?v=ZkhMix8Mzjg>.

⁴ S. die Interviews mit Helene Shani Braun, Anna-Nicole Heinrich und Derviş Hızarcı ab S. 68.

Gesprächsoffenheit auf Augenhöhe und des Lernens von- und miteinander. Lebhaft wurde darüber diskutiert, wie der christlich-jüdische Dialog um weitere christliche und jüdische Stimmen, etwa aus dem queeren Bereich, bereichert und ob beziehungsweise wie der Dialog angesichts der pluralen deutschen Gesellschaft um weitere religiöse oder säkulare Partnerinnen und Partner erweitert werden kann. Ferner wurden Ideen für die Zukunft der „Woche der Brüderlichkeit“ diskutiert, die Knobloch als „eine hervorragende Einrichtung“ bezeichnete. Die Vorschläge reichten von der Ausweitung auf mehrere Wochen im Jahr und die Entwicklung einzelner Programme nur für Jugendliche und junge Erwachsene über eine die Geschlechtergerechtigkeit ernstnehmende Namensänderung bis zu Transformationen im Organisationsprozess unter stärkerer Einbeziehung von kirchlichen, jüdischen, muslimischen, studentischen u. a. Vereinen und Institutionen mit dem Ziel der Diversifizierung.

Der zweite Konferenztag wurde in der Akademie der Wissenschaften mit zwei Workshops eröffnet. Moderiert von **Dr. Torsten Lattki** arbeitete **Felix Schölch**, Referendar und Doktorand am Lehrstuhl, mit den Teilnehmenden über den Religionsphilosophen Schalom Ben-Chorin, der bereits 1940 in Palästina mit dem jüdisch-christlichen Dialog begann. Mit vielen Texten und der Methode des Stationenwegs zeigte Schölch die drei Phasen des Dialogs in Deutschland nach der Schoa auf, der maßgeblich von Ben-Chorin geprägt und wofür er 1982 mit der Buber-Rosenzweig-Medaille ausgezeichnet wurde.⁵

Parallel dazu moderierte **Prof. Dr. Yossef Schwartz** den Workshop „On Brothers, Hyphens, and Other Jewish-Christian Metaphors“ mit **Prof. Dr. Karma Ben Johanan**. Mit den Teilnehmenden sammelte sie Begriffe, die aus christlicher Sicht das christlich-jüdische Verhältnis heutzutage beschreiben und stellte sie der alten diffamierenden Metaphorik gegenüber. Ben Johanan zeigte anschließend auf, dass diese positiv gemeinte Entwicklung von Jüdinnen und Juden nicht immer als solche wahrgenommen wird und auch die neuen Begriffe die Gefahr bergen, Judentum als vergangen und überkommen zu beschreiben.⁶

Den Workshops folgte eine von **Dr. Julia Schneidawind** moderierte Diskussion mit **Dr. Andreas Renz**, Katholischer Vor-

⁵ S. den Beitrag von Felix Schölch ab S. 55.

⁶ S. den Beitrag von Karma Ben Johanan ab S. 43.

sitzender der GCJZ München, **Reiner Schübel**, Evangelischer Vorsitzender der GCJZ München und dem Münchner Rabbiner **Steven Langnas** über Geschichte und Gegenwart der Münchner GCJZ, die lokale Gestaltung der „Wochen der Brüderlichkeit“ und die allgemeine interreligiöse Arbeit vor Ort. Renz hob die Bedeutung von Persönlichkeiten wie Julius Spanier und Gerty Spies mit ihren „beeindruckenden Biografien“ für die Frühzeit der christlich-jüdischen Zusammenarbeit in der Landeshauptstadt hervor. Schübel präsentierte die Bildungsarbeit der GCJZ in den nachfolgenden Jahrzehnten.

Ausgerichtet an der Formel „Erinnern – Lernen – Reden“ leisten die Mitglieder bis heute antisemitismuskritische Arbeit, etwa durch Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und Exkursionen, und schaffen Räume für Begegnung und Kennenlernen. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit Rabbiner Langnas, der in Veranstaltungen über jüdische Religion und Kultur informiert oder gemeinsames Lernen zu einem bestimmten Thema anbietet. Anschließend beteiligte sich das Publikum mit Fragen und Kommentaren an der Diskussion, wodurch einzelne Inhalte vertieft wurden.

Die Tagung wurde mit einer inhaltlichen Zusammenfassung des Programms durch Friedhelm Pieper und einem Ausblick in die Zukunft durch Ilona Klemens beschlossen.



3 Dr. Andreas Renz, Rabbiner Steven Langnas und Reiner Schübel im Gespräch mit Dr. Julia Schneidawind (v.l.n.r.)

BILDNACHWEIS
Abb. 1 – 3 © DKR / Thomas Hauzenberger